

Berlin.Dokument

Berlin in den Achtziger Jahren (21)



ZEUGHAUSKINO

DEUTSCHES
HISTORISCHES
MUSEUM

6. Juli 2024, 18.00 Uhr

9. Juli 2024, 19.00 Uhr

Einführung: Jeanpaul Goergen

O LOGISCHER GARTEN

(BRD 1988, Regie: Ingo Kratisch, Jutta Sartory)

Produktion: Ingo Kratisch, Jutta Sartory, Berlin / *Musik:* Rolf Langebartels (Seilbahnmusik, aus Take 1 bis Take 4), 1987 / *Rezitation:* Gerd David (Gedicht „O logischer Garten“ von Jutta Sartory) / *Tonmischung:* Günter Grosse

Uraufführung: 13.2.1988, Berlin (18. Internationales Forum des Jungen Films)

Format und Länge: 16mm, Farbe, 966 m (= 88'13")

Kopie: Arsenal. Institut für Film und Videokunst, File, 83'38"

Synopsis

O LOGISCHER GARTEN ist die Darstellung der Stadt Berlin in ihren geistigen und materiellen Erscheinungen als Vergangenheit und Gegenwart in einem. „Da wir wissen, dass uns die Vergangenheit nicht loslässt, ist sie das Thema des Films, taucht in Bildern und Sequenzen unerwartet auf, macht aufmerksam und entflieht.“ (Ingo Kratisch, Jutta Sartory) Ausgelöst von Walter Benjamins „Versuch, das Bild der Geschichte in den unscheinbarsten Fixierungen des Daseins, seinen Abfällen gleichsam, festzuhalten“¹, sind es die Menschen, Gebäude und Straßen in beiden Teilen Berlins, ist es die ganze Stadt, deren öffentliches und privates Zeugnis authentisch erhalten werden soll. (Arsenal. Institut für Film und Videokunst)

Interview

Ist O LOGISCHER GARTEN ein Berlin-Film?

Ja. das auf jeden Fall. Der Film hat sehr viel mit Berlin zu tun. Der Titel ist ein Substrat und ist eben das, was man hört. wenn man mit dem Zug am Bahnhof Zoo ankommt. Der Film beschäftigt sich intensiv mit der Stadt. Der Ausgangspunkt war, Berlin als Ganzes zu nehmen. Wir haben in Ost- und in Westberlin gedreht und haben versucht dem nachzugehen. Was eine Stadt ausmacht. Alle Aspekte. Ein gewisser Ausgangspunkt war ein Zitat von Hannah Arendt in dem es heißt, das Vergangene ist im Gegenwärtigen sichtbar.² Dies haben wir in den beiden Berlins gefunden. Dadurch wurde es wieder zu einem Berlin.

¹ Walter Benjamin: *Das Passagenwerk*. Frankfurt am Main 1983, S. 1137.

² „Ich halte es eher mit Faulkner, der sagt: "Das Vergangene ist niemals tot, es ist nicht einmal vergangen" –

Wie habt ihr die Form für dieses ja sehr umfangreiche Projekt gefunden?

Wir haben uns in erster Linie auf Bilder konzentriert. Es gibt keine Kommentare, es gibt auch ganz wenig Spielhandlung. Unser Film ist eigentlich kein Film in dem Sinne, eher ein Gedicht. Wir hatten auch kein striktes Drehbuch, sondern haben den Film langsam wachsen lassen drei Jahre lang. Aus einzelnen zufälligen Ereignissen ergab sich ein Ganzes, das ist unser Film. [...] *Ihr Film hat Ähnlichkeiten mit dem Gedicht, das dem Film zugrunde liegt. Der Sprachrhythmus entspricht dem Rhythmus des Schnitts.*

Ja, dieses Gedicht hat Jutta Sartory geschrieben. Der Film, das sind eigentlich Assoziationsketten von Privatem und Öffentlichem, von Vergangenheit und Gegenwart. Natürlich sieht man unser individuelles Gehen nach Ostberlin nicht, man spürt es eher. Es sind Tagesausflüge, während der wir, meist unvorbereitet, oft nach dem Stadtplan unsere Perspektiven aufgenommen haben, von denen wir meinen, dass sie im Zusammenhang mit dem Blick auf „Ganz-Berlin“ interessant sind. Es fehlt zum Beispiel jeder Verweis auf die Mauer oder andere spezielle Situationen. Wir zeigen einfach eine große Stadt. Der Schnitt entspricht durchaus diesem Gedicht, es ist ein abstrakter Schnitt. Die einzelnen Bilder sind 12 bis 60 Sekunden lang und stehen alle doch mehr oder weniger für sich. Fast wie Fotografien, natürlich auch Spielfilmfragmente. [...] (Ein Interview mit Ingo Kratisch. 18. Internationales Forum des Jungen Films (Hg.): Info 1, 13.2.1988 [zweiseitiges Infopapier])

Karen Rosenberg über O logischer Garten

„[...] Natürlich ist Berlin, wie es in O LOGISCHER GARTEN erscheint, bereits mit Bedeutungen beladen, die ihm viele Generationen gegeben haben. In der Stadt, wie sie im Film gezeigt wird, sind Denkmäler, Monumente, Museen und berühmte Gebäude reichlich vorhanden. Moses Mendelssohns Grabstein oder dem Sowjetischen Ehrenmal in Treptow brauchen die Filmemacher keine Bedeutung zu verleihen, denn da wurden bereits Worte eingraviert. Doch es ist auch ein Ort, in dem die Vergangenheit durch Nazi-Zerstörung und alliierte Bombardierung während des Zweiten Weltkriegs und durch Modernisierung und psychologische Repression noch dem Krieg gelöscht wurde. Die vielen Aufnahmen von Lücken zwischen Gebäuden und von Baustellen zeugen von der systematischen und anhaltenden Beseitigung der Geschichte in Berlin und kennzeichnen Berlin als eine Stadt des unaufhörlichen Vergessens. [...] (Karen Rosenberg: Erinnerung. In: Vor den Bildern. Texte von Christiane Baumann, Daniel Eisenberg u.v.a. zu dem Filmen von Ingo Kratisch und Jutta Sartory. o.O. [Berlin]: Editions SansPareil, o.J. [1992], S. 27-32, hier S. 27f.

Berlin.Dokument, Programm Nr. 137

Kontakt: Jeanpaul.Goergen@t-online.de / <https://jeanpaulgoergen.de>

und zwar aus dem einfachen Grund, weil die Welt, in der wir leben, in jedem Augenblick auch die Welt der Vergangenheit ist; sie besteht aus den Zeugnissen und Überresten dessen, was Menschen im Guten wie im Schlechten getan haben; ihre Fakten sind immer das, was geworden ist (wie es die lateinische Herkunft jenes Begriffs andeutet: *feri factum est*). Mit anderen Worten: es ist wahrhaftig so, dass uns die Vergangenheit heimsucht; es ist die Funktion der Vergangenheit, uns Lebende nicht loszulassen, die wir in der Welt, so wie sie wirklich ist, leben wollen, das heißt in einer Welt, die zu dem, was sie jetzt ist, geworden ist.“ (Hannah Arendt: 200 Jahre amerikanische Revolution [1975]. In: *Zur Zeit. Politische Essays*. Berlin 1986, S. 161-178, hier S. 173)